

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Band:** 22 (1928)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Der vorsichtige Wandel  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-926176>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

22. Jahrgang

Schweizerische

1. September 1928

# Gehörlosen - Zeitung

Organ der Schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“  
Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Eugen Sufermeister, Gurtengasse 6, Bern  
Postcheckkonto III/5764

Redaktionsluß vier Tage vor Erscheinen

Nr. 17

Abonnementspreis:  
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Goldmark

Insertionspreis:  
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

## Zur Erbauung

### Der vorsichtige Wandel.

„So sehet nun zu, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen.“ (Epheser 5, 15.)

In unserm Leben kommt es nicht auf schöne Worte an, sondern auf den rechten Wandel, auf die richtige Tat. Worte sind Worte, die in der Luft vergehen, nur die Tat überzeugt. Schön und klug schreiben hilft der Seele nicht viel, das ist mehr für den Verstand. Hochtönende Redensarten sind leerer Schall, sogar Engelzungen sind nur tönendes Erz und klingende Schelle (1. Kor. 13, 1.). Das wahre Christentum ist immer ein Christentum der Tat gewesen. Jesus sagte selbst: „Es werden nicht alle, die zu mir „Herr, Herr“ sagen, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel“ (Matth. 7, 21), und an einem andern Ort: „Was heißt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage?“ Und Jakobus schreibt einmal: „Der Glaube ohne Werke ist tot.“ Also nur der Wandel entscheidet, der Wandel ist am wichtigsten.

Und wie sollen wir wandeln? Vorsichtig, das sagt uns das obige Wort. Es gibt aber zweierlei „Vorsichtigkeit“. Es gibt Menschen, welche sich sehr in Acht nehmen. Sie legen jedes Wörtlein auf die Goldwaage, d. h. nehmen es sehr genau. Jeden kleinsten Schritt berechnen sie hundertmal. Sie möchten am liebsten alle Menschen auf ihrer Seite und zu Freunden

haben. Sie wollen es mit niemand verderben. Gott bewahre uns vor solchem ängstlichen Wandel, da wird das Leben eine beständige Qual. An solcher übergroßen Ängstlichkeit ist schon manches Lebensschiff gescheitert und zugrunde gegangen. Da ist nur die Menschenfurcht schuld.

Es gibt noch einen andern „vorsichtigen“ Wandel, der auch nicht gut ist. Das ist das heuchlerische Wesen. Man sündigt heimlich, hängt aber ein schönes Mäntelchen um. Man ist innen schmutzig und selbstüchtig, aber nach außen spielt man den braven Mann. Aber dieses Schauspielergewand bekommt doch nach und nach Risse und man merkt bald, daß nichts dahinter ist. Alle ängstliche Mühe, seine Schlechtigkeit zu verbergen, nützt zuletzt nichts.

Noch anderer vorsichtiger Wandel beruht nur auf Klugheit und Berechnung, auf dem Grundsatz: Laß dich nicht erwischen! Man tut andern Unrecht und paßt auf, daß es nicht an den Tag kommt. Vorteile und Vorzüge hütet man ängstlich und will sie nicht preisgeben. Da fehlt man oft gegen die Liebe, man darf nicht nur an sich denken, sondern auch an andere und soll auch ihnen Gutes zukommen lassen.

Welches ist nun der richtige „vorsichtige Wandel“? Das ist die Wachsamkeit gegenüber aller Sünde. Es gibt überall Gelegenheit zur Sünde und Lockungen zum Bösen. Die Sünde lauert auf jeden Menschen und sucht ihn zum Fall zu bringen, in jedem Alter und Beruf.

Bei jungen Leuten findet man gewöhnlich Gedankenlosigkeit und leichten Sinn, sie nehmen das Leben nicht ernst. Gerade diese sollen vorsichtig wandeln, sie sollen sich nicht willenlos

vom Leichtsinn treiben lassen. Manche Irrtümer und Fehler, die man in der Jugend begangen hat, haben das spätere Leben ganz verdorben und jahrelange nutzlose Reue zur Folge gehabt. Darum kann man nicht früh genug mit dem vorsichtigen Wandel anfangen. „Wenn dich die bösen Buben (oder auch dein eigenes Herz) locken, so folge ihnen nicht.“ Seid tapfer und standhaft gegen die Verführungskünste der Welt und des eigenen Fleisches.

Ein anderer hat es durch Fleiß und Sparsamkeit zu einem hübschen Vermögen gebracht. Aber er war nicht zufrieden, er wünschte noch mehr und versuchte es mit Börsenspiel und Spekulation. Da verlor er alles. Das war unvorsichtig gewandelt. Er wurde ein Opfer seiner Habgucht.

Wieder ein anderer meinte, er dürfe seinem starken Körper und Geist alles zutrauen. Bald sah man ihn außerordentliche Leistungen vollbringen, womit jedoch große Unregelmäßigkeiten in seiner Lebensweise verbunden waren. So ging es einige Jahre, sein Körper schien wie aus Eisen gebaut. Aber eines Tages brachen Körper und Geist plötzlich zusammen und er sank früh ins Grab, ein Opfer seines unvorsichtigen Wandels.

Noch andere Menschen knüpfen leichtfertig das heilige Band der Ehe. Sie sehen nur auf äußere Schönheit und Genuß, oder nur auf äußere Vorteile und das Geld. Aber bald können Mann und Frau sich nicht vertragen, das Glück des Hauses ist zerstört und für immer dahin. Drum „prüfe, wer sich ewig bindet, der Wahn ist kurz, die Reue lang“. Auch unter den Taubstummen gibt es solche Opfer des unvorsichtigen Wandels.

Wir könnten noch manche Beispiele aufzählen, aber es sei genug. — Ein vorsichtiger Wandel ist, wie schon bemerkt, kein ängstlicher, sorgenvoller Wandel, sondern ein frischer, freier, tapferer, wie ihn ein Bergsteiger übt, der eine Höhe erklimmen will. Er schaut weder rechts noch links vom Pfad und bleibt auf demselben; gerade diese Vorsicht macht ihn stark und sicher. Wer aber überängstlich ist, der bleibt bei hundert Hindernissen stehen, gerät schnell in Zweifel und kehrt wohl gar ratlos und feige zurück, ohne die Himmels Höhe erreicht zu haben.

Wenn jedoch der tapfere und vorsichtige Bergsteiger droben auf lichter Höhe den prächtigen Rundblick genießt, dann dankt er seinem Gott für die geschaute Herrlichkeit und vergißt alle Mühsale des Weges. So ergeht es auch dem

tapferen, vorsichtigen Christen am Ende seiner Laufbahn, wie Spitta singt:

Wie wird uns sein, wenn endlich aus dem schweren,  
Doch nach dem letzten ausgekämpften Streit  
Wir aus der Fremde in die Heimat kehren  
Und einziehen in das Tor der Ewigkeit,  
Wenn wir den letzten Staub von unsern Füßen,  
Den letzten Schweiß vom Angesicht gewischt  
Und in der Nähe sehen und begrüßen,  
Was oft den Mut im Pilgertal erfrischt.

Wie wird uns sein! O, was kein Aug' gesehen,  
Kein Ohr gehört, kein Menscheninn empfand,  
Das wird uns werden, wird an uns geschehen,  
Wenn wir hineinziehen ins gelobte Land.  
Wohlan, den steilen Pfad hinangekommen!  
Es ist der Mühe und des Schweißes wert,  
Dahin zu eilen und dort anzukommen,  
Wo mehr als wir versteh'n, der Herr beschert.

## Zur Belehrung

Noch einmal „taubstumm“ und „gehörlos“.

Nur triftige Gründe, d. h. Gründe, die man gelten lassen muß, haben den größten Teil der Gehörlosenwelt in verschiedenen Ländern bewogen, den Ausdruck „taubstumm“ bei den erwachsenen Gehörlosen und ihren Zeitschriften abzuschaffen. Auch das Voltabureau in Washington (Nordamerika), eine Institution, welche die Taubstummenbildung der ganzen Welt umfassen und fördern will, hat uns letztes Jahr brieflich dringend ersucht, darauf bedacht zu sein, den Ausdruck „taubstumm“ bei Erwachsenen nicht mehr anzuwenden und auch in unsern Zeitschriften wegzulassen und durch „gehörlos“ zu ersetzen, was wir sehr gerne tun. Denn gerade das Wort „taubstumm“ verursacht manche „bedauerliche Verwirrung“, von welcher in der letzten Nummer die Rede war.

Das erlebte ich mehrmals persönlich. Als ich z. B. einmal von einem Andern einem hochgebildeten Herrn und einer hochgebildeten Dame, als „Taubstummer“ vorgestellt wurde, nicht miteinander, sondern an verschiedenen Orten und zu verschiedener Zeit, da sahen mich die Beiden bedauernd an und bemerkten, beinahe genau mit denselben Worten: „Ach, der Arme! Kann er überhaupt sprechen? Und wie kann man sich mit ihm verständigen?“ Der Leser kann sich denken, mit welchen Gefühlen ich da stand und wie meine Frau, die zufällig anwesend war, ihre innere Empörung verbergend, mich verteidigen mußte. Noch andern ist es